

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner
Mittelland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 45 (2002)

Rubrik: Pro Natura Oberaargau 2001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pro Natura Oberaargau 2001

Käthy Schneeberger-Fahrni

Ein fleissiger Leser des Oberaargauer Jahrbuchs sagte mir, er finde es interessant, dass wir unsere Vereinsaktivitäten immer unter ein Jahresmotto stellten. Selbstverständlich kann man auch ohne Leitspruch arbeiten. Ende Jahr überlege ich mir aber jeweils, was gelungen, was missraten ist. Je nach Stimmung wähle ich dann einen Spruch, der mich tröstet, aufmuntert und durchs neue Jahr begleitet. Für 2001 lautete er:

*gehen euch
die Augen auf
geht euch eine
Welt auf
die untergeht
wenn nicht allen
die Augen und
die Herzen aufgehen* *Otto Höschle*

Wir durften als Gäste unsere Hauptversammlung am 18. Mai 2001 im Betriebsgebäude der Kies- und Betonwerke Iff AG in Niederbipp abhalten. Können einem Augen und Herz aufgehen an einem Ort, den wir als «Wunde in der Landschaft» wahrnehmen? Das Thema des Abends lautete «Neues Leben auf steinigem Boden dank der Dynamik in Kiesgruben». Nach dem geschäftlichen Teil stellte uns Jürg Wyss den Betrieb der Iff AG vor. Er zeigte auf, wie Kies und Sand, die wenigen Rohstoffe der Schweiz, in computergesteuerten Mischwerken aufbereitet werden, damit sie auf Baustellen oder in der Betonherstellung verarbeitet werden können. Bei der Kiesveredelung und Betonherstellung gehe es um technisch komplexe Prozesse, um das sorgfältige Abwägen zwischen Rohstoffvorkommen, Marktlage und Landschaftsschutz, um strenge Qualitätskontrollen und

um eine weitsichtige Zukunftssicherung. Die Vorstellung, man trage einfach eine Landschaft ab, stimme nicht. Zwar sei jeder Abbau ein Eingriff in die Landschaft. Bei sorgfältiger Planung werde der Lebensraum aber nicht nur zerstört, sondern es würden auch neue Lebensräume geschaffen. Über Jahrzehnte habe sich die Kiesgrube Iff zu einem wertvollen Naturschutzreservat entwickelt.

Auf dem anschliessenden Rundgang mit dem Biologen Yves Bocherens und dem Ökologen Ernst Grütter konnte die grosse Schar der Teilnehmenden Einblick nehmen in den zwei Hektaren grossen Reservatsteil mit Schotter- und Sandflächen, Steilwänden, Grundwassersee und Teichen. Die Vielfalt der Lebensräume und ihr Reichtum an zum Teil seltenen Tieren und Pflanzen sind beeindruckend. Die Abbaustellen sind bedeutende Ersatzlebensräume für die verloren gegangene Dynamik unserer Flusslandschaften – also doch Anlass genug, dass uns Augen und Herzen aufgehen.

Nach dem Rundgang gab es bei Speis und Trank, offeriert von der Iff AG, viel zu diskutieren. Herzlichen Dank dem Geschäftsführer, Jürg Wyss, und seinem Team!

Bauberatungen

Bauberatungen stehen regelmässig auf der Traktandenliste unserer Vorstandssitzungen. Gerne beraten wir Private, Firmen oder Behörden in Umweltfragen, wenn es sich um Angelegenheiten handelt, die unsere Möglichkeiten als freiwillig Tätige nicht übersteigen. Bei Anfragen von Behörden wird es für uns oft zur Gratwanderung, ob wir uns ausserhalb eines ordentlichen Verfahrens bereits zu einer Sache äussern und festlegen sollen. In manchen Fällen kann dies zweckmässig sein, damit wichtige Umweltanliegen rechtzeitig angemeldet und diskutiert werden. Selbstverständlich behalten wir uns jeweils das Recht vor, wenn nötig zu versuchen, nicht berücksichtigte Forderungen auf dem Rechtsweg durchzubringen. Weiter studieren und diskutieren wir publizierte Baugesuche, die Landwirtschafts- oder Landschaftsschutzgebiete tangieren.

Hier einige Beispiele:

Im Bauverfahren zum Neubau des Flusskraftwerkes Wynau forderte der Kanton als ökologische Ausgleichs- und Ersatzmassnahme ein Stillgewässer im Bereich der alten Maschinenhalle. Das Stillgewässer wurde zwar



Vom Aussterben bedrohte Helm-Azurjungfer auf dem Gelände der ZALA Aarwangen. Foto Ernst Grütter, Roggwil

realisiert, das alte Gebäude aber – entgegen den Auflagen bei der Plan-
genehmigung – nicht abgebrochen; vielmehr überdeckt es nun einen
grossen Teil dieses Stillgewässers. Die Kraftwerksleitung argumentiert, sie
habe inzwischen gemerkt, dass die über 100-jährige Halle gute Dienste
als Logistikkaum leiste. Müsste sie abgerissen werden, wäre irgendwo in
der näheren Umgebung ein Neubau nötig. Blicke der Altbau bestehen,
würde dies für uns aus naturschützerischer Sicht eine wesentliche Projekt-
änderung bedeuten, die durch geeignete anderweitige Ersatzmassnah-
men zu kompensieren wäre. Dessen ist sich die Firmenleitung nun auch
bewusst geworden. Allerdings ist es gar nicht so einfach, dafür in der
näheren Umgebung einen entsprechenden Ort zu finden und sich über
das Ausmass eines finanziellen Beitrags zu einigen.

ZALA Aarwangen: Da die bestehenden Abwasserreinigungsanlagen im Langetental und in Langenthal den anfallenden Mengen und den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen, soll in Aarwangen eine gemeinsame Einrichtung entstehen. Dies erachten wir zwar als sinnvoll, doch kommt der Gebäudekomplex in ein heikles Gebiet mit wertvollen Lebensräumen für seltene Tiere, wie die in der Schweiz vom Aussterben bedrohte Libelle Helm-Azurjungfer, zu stehen. Mit unserer Einsprache wollen wir auf denkbare Gefährdungen hinweisen und erreichen, dass die Umwelt mit geeigneten Vorsichtsmassnahmen möglichst wenig beeinträchtigt wird. Wo dies nicht zu vermeiden ist, sollen ökologische Ausgleichsmassnahmen den Schaden minimieren.

Unsere Forderungen werden nun berücksichtigt. Eine Baubegleitung durch ein Ökobüro soll dies sicherstellen.

Eine Gemeinde lädt uns ein, zur geplanten Erweiterung einer grossen Gewächshausanlage Stellung zu nehmen. Wir erreichen, dass der Landwirt als Ersatz für den Landschaftsverlust eine Hecke mit einheimischen Sträuchern pflanzen muss sowie eine Extensivwiese mit Bäumen und Buntbrachen anzulegen hat. Bei dieser Gelegenheit machen wir die Behörden darauf aufmerksam, es gehe nicht an, die Vergrösserung des Betriebes wie bisher etappenweise als innere Aufstockung zu genehmigen. Bei einer allfälligen künftigen Erweiterung der Anlage sei aus raumplanerischen Gründen zwingend eine Änderung der baurechtlichen Grundordnung in eine Zone für Intensivlandwirtschaft zu veranlassen.

Im Anzeiger lesen wir eine Baupublikation der Gemeinde Roggwil, die unverständlich, ja unterstützungswürdig tönt. Sie lautet: «Umbau der Wehrschwelle in eine Blockrampe bei der Wasserableitung in den Stampfibach, Umbau der bestehenden Naturschwelle zur Vernetzung der Rot». Eine Naturschutzorganisation müsste dies doch befürworten, sollte man meinen. Da wir das Gebiet gut kennen, können wir dem vorliegenden Baugesuch nicht zustimmen. Unsere Einwände: Das Wehr und die Ableitung in den Stampfibach sind Teil einer jahrhundertealten Bewässerungsanlage der Mönche von St. Urban. Es gibt also einerseits kulturhistorische Gründe dagegen. Die geologische Situation in der Süsswasser-Molasse ist andererseits so, dass ein Fischeaufstieg bei dieser Naturschwelle wohl seit jeher unmöglich war. Die geplante 40 Meter lange Blockrampe mit ortsfremden Steinblöcken würde in der Landschaft als Fremdkörper auffallen und einen massiven Eingriff in die Gewässermorphologie bedeuten, abgesehen davon, dass die Wasser-

amsel ihren Brutplatz unter dem Wasserfall verlöre. Wir sind überzeugt, dass die vom kantonalen Fischereiinspektorat geforderte Rampe als Fischaufstieg untauglich ist. Unsere Einsprache gibt den kantonalen Behörden Gelegenheit, das Projekt zu überdenken. Ein Entscheid steht noch aus.

Exkursionen und Veranstaltungen

Gemeinsam mit der Volkshochschule Langenthal organisierten wir den Kurs vom 23. August zum Thema: «Neue Arten in der Schweiz: Gefahren – Chancen». Es war schade, dass nur wenige Interessierte den spannenden Diavortrag und den Rundgang mit dem Biologielehrer Yves Bocherens besuchten. Seit eh und je werden Samen oder Pflanzenteile durch Wind, Wasser, Tiere und Menschen verfrachtet und die Arten dadurch verbreitet. Als einheimisch bezeichnen wir Arten, die bis Ende des 15. Jahrhunderts den Weg nach Europa fanden. Die Einwanderung neuer Arten ist ein jahrtausendealter Prozess und nicht unbedingt «unnatürlich». In der heutigen mobilen Gesellschaft werden Pflanzen und Tiere jedoch in noch nie da gewesenem Ausmass über die Erde verschleppt und verbreitet. Viele dieser so genannten «Neophyten» profitieren davon, dass sie hier kaum natürliche Feinde vorfinden. Manche Gartenpflanzen haben sich inzwischen selbstständig gemacht und werden so auf naturnahen Flächen zum Problem, weil sie die einheimische vielfältige Flora verdrängen. Beispiele: Riesenkerbel, Japan-Knöterich oder Kanadische Goldrute. Mit Exoten, zum Beispiel Cotoneaster, sind Krankheiten wie der Feuerbrand eingeschleppt worden, welchem nun ganze Obstbaumanlagen zum Opfer fallen.

Weitere Aktivitäten und Arbeiten von Vorstandsmitgliedern

- Leitung von Exkursionen
- Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen
- Mitarbeit in folgenden Verbänden und Institutionen: Vorstand Pro Natura Bern; Delegiertenrat Pro Natura Schweiz; Vorstand Region Oberaargau; Stiftungsrat Wässermattenstiftung; Vorstand Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Aare (ASA); als freiwillige kantonale Naturschutzaufseher usw.

Am Schluss meines ersten Jahresberichtes als Vereinspräsidentin 1991 fragte ich mich, was 50 Jahre freiwillige Naturschutzarbeit im Oberaargau

bewirkt haben, und ob sich das Engagement vieler Menschen lohnte, da die Landschaft seit dem Zweiten Weltkrieg doch zu einem grossen Teil überbaut, ausgeräumt und verarmt sei. Die gleiche Frage habe ich mir in den vergangenen elf Jahren immer wieder gestellt. Die vielen negativen Zeitungsschlagzeilen und -berichte im Jahre 2001 stimmen mich auch heute nicht zuversichtlich.

So lese ich etwa: «Den Forellen gehts an die Nieren. Ursache unbekannt»: Die Ökologen schliessen nicht aus, dass der Mensch eines Tages von der schleichenden Vergiftung der Gewässer auch betroffen sein könnte.

«Klimaveränderung – die Risiken nehmen zu»: Innerhalb Europas wird die Schweiz besonders hart getroffen. Es drohen Erdbeben, Schlammlawinen, Überschwemmungen, Waldbrände. Es ist fraglich, ob die zu erwartenden Unwetterschäden langfristig überhaupt noch bezahlbar sein werden.

«Druck auf die unverbaute Landschaft»: Jede Sekunde wird in der Schweiz ein Quadratmeter Land verbaut. Seit 1945 haben wir mehr Land verbaut als alle Generationen vor uns seit dem Beginn unserer Zeitrechnung. Den haushälterischen Umgang mit dem Boden zu fördern, wie es in den Richtplänen steht, tönt zwar gut, auf eine Verwirklichung und auf eine konsequente Anwendung des Raumplanungsgesetzes warten wir aber vergebens. Angriffe auf das Beschwerderecht der Natur- und Umweltorganisationen konnten bisher knapp verhindert werden. Es gibt aber weiterhin solche Bestrebungen, unter anderem auch, das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft als eigenständig organisierte Einheit zu zerschlagen oder gar abzuschaffen.

Obwohl all das am Ende meiner Präsidentschaft eher negativ tönt, bereue ich die Zeit nicht, die ich zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand von Pro Natura Oberaargau eingesetzt habe. Ich habe viele interessante Menschen kennen und schätzen gelernt und Dinge erfahren, die mir sonst fremd geblieben wären. Mit Lust, Beharrlichkeit und vielleicht auch einer Portion Sturheit habe ich Anliegen zu Gunsten einer farbigeren Mitwelt vertreten, manchmal sogar mit Erfolg. Gefreut habe ich mich immer wieder, Leute zu finden, die mit mir am gleichen Strick zogen und mich ermutigt haben, weiterzukämpfen und auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Ich hoffe, dass vielen die Augen und die Herzen aufgehen, damit uns allen eine Welt auf- und nicht untergeht.

Herzlichen Dank allen!